



pax  
christi

# Rundbrief

Rottenburg-Stuttgart

• Nr. 55  
• **Dezember 2014**



# BEFREIT ZUM WIDERSTEHEN



Liebe Leserinnen und Leser,

»Dem Frieden eine Chance geben ...«

Die Realität zum Ausklang dieses Jahres sieht anders aus: Wo man hinschaut, gibt es Kriege und Konflikte, Waffen werden in aller Herren Länder geliefert, auch die Bischöfe sind für Waffenlieferungen in den Nord-Irak, um nicht als »Nichtstuer« zu gelten, Millionen Menschen sind auf der Flucht, Europa schottet sich immer mehr ab ... Diese Liste könnte man weiter fortsetzen.

**Friedenslichter** – sie sind in dieser Adventszeit nötiger denn je. Werden wir selbst zu einem Friedenslicht in diesen kriegerischen Zeiten und lassen uns nicht von der Militarisierung der Gesellschaft einschüchtern, sondern leisten wir überzeugt Widerstand!

**Friedensbildung** – Schülerinnen und Schüler sollten endlich genauso über zivile Konfliktbearbeitung, gewaltfreie Proteste und Revolutionen Bescheid wissen wie über Kriege sowie neue, kreative Handlungsmöglichkeiten entwickeln.

**Friedensstimmen** – informieren wir uns über die Hintergründe der bestehenden Konflikte und decken die unseligen Verknüpfungen zwischen Politik, Wirtschaft, Rohstoffen und militärischem Eingreifen auf.

**Friedenshoffnung** – lassen wir es nicht zu, dass es wieder so weit ist wie vor 100 Jahren. Auch heute werden Pazifisten wieder verhöhnt, lächerlich gemacht oder einfach totgeschwiegen. Bestärken wir uns gegenseitig in unserer Hoffnung und zeigen auf, dass es viele Menschen gibt, die so denken wie wir und davon überzeugt sind, dass es andere Lösungen als Waffenexport und Gewalt gibt.

Für uns ist die weihnachtliche Friedensbotschaft »... und Friede auf Erden« keine Träumerei, sondern Auftrag: Aus dem Glauben heraus werden wir politisch und treten ein für eine gerechtere und friedlichere Welt. Die Friedensbotschaft braucht jeden Einzelnen von uns, damit sie im nächsten Jahr ein Stück weit verwirklicht werden kann.

*Susanne Hellstern*

Susanne Hellstern

# Gütekraft statt (Waffen-)Gewalt

In unserer gegenwärtig doch sehr von Gewalt geprägten Weltsituation möchte ich an den Fall der Berliner Mauer vor 25 Jahren erinnern. 28 Jahre zuvor war sie errichtet worden, und es war schwer vorstellbar, dass sie jemals wieder weg sein könnte. Dennoch fiel sie am 9. November 1989 – ohne einen einzigen Tropfen Blutvergießen! Diese friedliche Revolution ist einmalig auf der Welt und verdient es durchaus, näher betrachtet zu werden.

Sicherlich trugen mehrere Faktoren dazu bei. Ganz wesentlich für den friedlichen Verlauf des Geschehens waren jedoch vor allem auch die seit 1982 regelmäßig jeden Montag stattfindenden Friedensgebete in der Leipziger Nikolaikirche.

Der evangelische Pfarrer und Friedensforscher Dr. Martin Arnold spricht hier von *Gütekraft*. Ein wichtiges Kennzeichen dafür ist, bei sich selbst zu beginnen und die angestrebte Veränderung selbst bereits ansatzweise in Gang zu setzen. Das wirkt ansteckend. Der zweite wichtige Faktor ist das Gebet.

Hierbei wurden bestimmte Grundsätze beachtet: »Es soll als Wort der Versöhnung geschehen; ein Mindestmaß an Konstruktivität; keine Herabwürdigung von Personen – Gewaltfreiheit vermeidet auch verbale Gewalt; wahrheitsgemäßes Aufdecken von Unrecht.« (Kommentierter Gütekraftbericht: Leipzig '89 – Friedliche Revolution)

Ein solches Beten, so Pfarrer Arnold weiter, verändert Menschen, die nur noch empört oder hoffnungslos sind oder resigniert haben. Die Anliegen vor Gott zu bringen, entlastet von der Vorstellung, selbst alles machen zu müssen, entlastet von eigener Überforderung und ermöglicht Hoffnung durch die Befreiung zu realistischer Beurteilung der Lage, die ja immer zukunfts-offen ist. So veränderte Menschen können Vertrauen in die Zukunft fassen, anstatt in Wut oder Angst zu versinken. Je mehr Menschen bewusst in diesem Geist zusammen sind und ihm Ausdruck geben, desto stärker werden Vertrauen, Mut und Hoffnung auf die Zukunft.

In diesem Sinne dürfen wir in das Gebet des Jesuiten Theo Schmidkonz einstimmen:

»Jesus, Freund des Friedens, wenn wir stürmisch rufen: »Gib uns den Frieden«, antwortest du lächelnd: »Schenkt IHR einander Frieden! Verschrottet eure Waffen des Neids, des Hasses, der Gleichgültigkeit. Reicht euch die Hände, versöhnt eure Gegner und lernt von mir: Ich bin zärtlich und gut. Ich liebe die Menschen. Und Liebe – schafft Frieden. Schalom! Der Friede sei mit euch!«

Irmgard Deifel



**Zum Titelbild: Motto »Befreit zum Widerstehen« wurde in einem Plakatwettbewerb grafisch umgesetzt**

Das zentrale Motiv der diesjährigen Ökumenischen FriedensDekade vom 9. bis 19. November 2014 wurde aus 40 Einsendungen eines öffentlich ausgeschriebenen Plakatwettbewerbs ausgewählt. Die Werbeagentur unikat aus Wuppertal, die mehrere Vorschläge eingereicht hatte, wurde nicht nur mit diesem Entwurf prämiert. Der 1. Platz wurde einem Entwurf zugesprochen, der eine Gruppe von Falken in Angriffsformation zeigt und eine weiße Taube, die sich diesem Angriff entgegenstellt.

»Befreit zum Widerstehen« auch dann – so vermittelt es das Plakat –, wenn man sich wie die Taube in der Minderheit befindet und als vermeintlich unterlegen gilt. Die Jury sah darin eine gestalterische Umsetzung des diesjährigen Jahresmottos, mit der traditionelle Themen der FriedensDekade wie Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in eindrucksvoller Weise in Verbindung gebracht werden können.



Die Redaktion des Rundbriefes wünscht Ihnen allen ein hoffnungsvolles Weihnachtsfest und viele bunte, kreative Friedensaktionen und -proteste im Jahr 2015!

## »Ein Meilenstein für die Friedensbildung in Schulen« – oder ein erster Schritt auf einem langen Weg?

Warum *pax christi* die Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Schulen unterschrieben hat



Die Unterzeichnenden mit Kultusminister Andreas Stoch (Foto: Robert Thiele)

*pax christi* Rottenburg-Stuttgart hat am 30. Oktober 2014 gemeinsam mit zwölf anderen Organisationen und dem baden-württembergischen Kultusministerium eine Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Schulen unterschrieben. Diese Unterschrift steht am Ende eines längeren Diskussionsprozesses.

Am 12. März 2014 hatte es eine sehr kurzfristige Einladung von Kultusminister Andreas Stoch zum Gespräch gegeben. Es wurden dieselben Friedensorganisationen eingeladen, die ein Jahr zuvor schon an einem Treffen mit ihm teilgenommen hatten.

Zeitgleich liefen Gespräche mit der Bundeswehr über eine Modifizierung der Kooperationsvereinbarung mit folgendem veränderten Inhalt:

Beutelsbacher Konsens (Schüler sollen in die Lage versetzt werden, sich eine eigene Meinung zu bilden, Themen sollen kontrovers dargestellt werden und Schüler sich orientieren können), Werbeverbot, keine Pflichtveranstaltungen für Referendare. Diese Punkte wurden von der Kampagne »Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für

den Frieden« schon häufig als Kritikpunkte angesprochen. Das Kultusministerium präsentierte einen Entwurf einer Vereinbarung mit den Friedensorganisationen, die von allen Vertreterinnen und Vertretern zurückgewiesen wurde.

Am 11. April 2014 trafen sich fast alle Organisationen der Kampagne, um ein weiteres Vorgehen miteinander abzusprechen. Dort gab es einen gemeinsamen Konsens mit folgendem Inhalt:

Die Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr wird als Forderung weiterhin aufrechterhalten. Wir Friedensorganisationen wollen keine eigene Kooperationsvereinbarung. Das Thema Friedensbildung soll in die Bildungspläne, und die Forderung nach einer Institutionalisierung von Friedensbildung mit Personal

und Finanzen wird von allen erhoben. Dabei beziehen wir uns auf Artikel 12 der Landesverfassung, die fordert, dass die Jugend u.a. zur »Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe« zu erziehen ist. Wir nennen sie eine **Erklärung zur Friedensbildung**.

Hagen Battran vom Runden Tisch Freiburg und der GEW, Uli Jäger von der Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen sowie Stefan Maaß, Arbeitsstelle Frieden der Evangelischen Landeskirche Baden, wurden vom Kampagnenrat bestimmt, einen eigenen Entwurf eines Friedensbildungsplanes von unserer Seite zu erarbeiten.

Am 5. Juni 2014 folgte ein erneutes Treffen mit Kultusminister Stoch, eine Woche vorher wurde der Vorschlag eines Entwurfes an das Kultusministerium verschickt. Nach dem Treffen einigte man sich auf einen gemeinsamen Presstext.

Danach erschienen verschiedene Pressemeldungen, die *nicht* das Ergebnis des Treffens vom 5. Juni wiedergaben und nicht den ausgemachten Presstext als Inhalt hatten. Bis heute weiß niemand, wie diese Falschmeldungen an die Öffentlichkeit gelangten.

So wurde Mitte Juni 2014 eine eigene Pressemitteilung des Kampagnenrates veröffentlicht, die aber von der Presse nicht aufgegriffen wurde.

Mitte Juli 2014 wurde unser Entwurf, den das Kultusministerium überarbeitet hatte, an uns übermittelt. Wichtige Passagen, die für uns nicht tragbar waren, gingen noch einmal durch den Kampagnenrat, und wir setzten wiederum unsere Änderungen sowie wichtige Begrifflichkeiten ein.

Anfang und Mitte Juli führten einige von uns Gespräche mit den Bildungspolitikern von der SPD und den Grünen. Dort wurde jedes Mal deutlich die Forderung nach ►

- einer Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr aufrechterhalten und nach einer personellen und finanziellen Ausstattung der Institutionalisierung von Friedensbildung gefragt. Die Arbeit an der Erklärung wurde Anfang August von einem Redaktionsteam aus Mitarbeitern des Kultusministeriums und den drei oben genannten Vertretern von uns weitergeführt, und wir präsentierten

unsere Änderungen Mitte August dem Kultusministerium. Nach den Sommerferien erfuhren wir, dass alle unsere Inhalte aufgenommen worden waren. Inzwischen war die neue Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr unterzeichnet worden und ging durch die Presse. Um unseren Standpunkt deutlich zu machen, formulierte der Kampagnenrat eine eigene Pressemitteilung dazu.

Leider gab es inzwischen deutliche Meinungsunterschiede und Misstrauen gegenüber dem Kultusministerium bei aktionsorientierten und linksorientierten Gruppierungen im Kampagnenrat, die klar zutage traten, bis hin zur Aufforderung, den mit dem Kultusministerium begonnenen Gesprächsprozess zu verlassen und in Zukunft nur noch auf Protest zu setzen.

Auf unserer Diözesanversammlung vom 26. bis 28. September 2014 trug ich den aktuellen Stand vor, und es gab ein Votum, zunächst nicht zu unterschreiben, solange die Finanzierung nicht klar sei, da wir davon ausgingen, dass der Prozess trotzdem weitergehen würde. Folgende Forderungen hält *pax christi* mit der Kampagne aufrecht:

Ganz oben soll weiterhin die Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr stehen. Auch im Wahlkampf werden wir dies weiterhin fordern. Friedensbildung soll in den Bildungsplänen sowie in der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern klar festgeschrieben werden.

Unsere Weiterarbeit sehen wir in Lobbying-Gesprächen mit Politikerinnen und Politikern, da nur so Positionen dargelegt und diskutiert werden können. Weiterhin soll die Kampagne an der Richtung der Gespräche mit dem Kultusministerium in irgendeiner Form beteiligt und informiert sein. So weit der Stand nach unserer Diözesanversammlung.

In der kommenden Woche überschlugen sich die Ereignisse.

Das Kultusministerium gab den 30. Oktober als Termin zur Unterzeichnung der Erklärung bekannt, ebenso zeitgleich einen Workshop Anfang Dezember in Bad Boll. *pax christi* Freiburg entschied sich für die Unterzeichnung. Nachdem viele Friedensorganisationen zunächst zögerten oder absagten, sah es so aus, als ob der ganze Dialog eingestellt würde und das Projekt Friedensbildung sich in Luft auflösen würde. Inzwischen war klar, dass das Kultusministerium eine große Anzahl von Unterzeichnern benötigte, um in den Regierungsfractionen



## Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT  
PRESSESTELLE

PRESSEMITTEILUNG  
30. Oktober 2014

### Gemeinsame Erklärung von 14 Partnern zur Friedensbildung in Schulen

**Kultusminister Andreas Stoch MdL: »Unsere Erklärung ist ein Meilenstein für die Friedensbildung in Schulen. Gemeinsam mit vielen Partnern leisten wir einen wichtigen Beitrag für eine gewaltfreie Gesellschaft.«**

Das Kultusministerium hat heute (30. Oktober 2014) gemeinsam mit Vertretern von Kirchen, Gewerkschaften, Organisationen der Friedensbewegung und der Jugendarbeit eine Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in Schulen unterzeichnet.

»Unsere Erklärung ist ein Meilenstein für die Friedensbildung in Schulen. Gemeinsam mit vielen Partnern leisten wir einen wichtigen Beitrag für eine gewaltfreie Gesellschaft«, erklärte Kultusminister Andreas Stoch.

Ziel der gemeinsamen Erklärung ist es, die in der Landesverfassung geforderte Erziehung zu »Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe« in der Schule künftig noch stärker zu betonen.

Zu den Unterzeichnern der Erklärung zählen die GEW, der Landesjugendring, Vertreter der evangelischen Landeskirchen sowie der Einrichtungen für Jugendpastoral der katholischen Diözesen, die Alt-Katholische Kirche, die Berghof Foundation, Pax Christi, das Friedensbündnis Esslingen, die Friedenswerkstatt Mutlangen sowie das Mennonitische Friedenskomitee.

»Die gemeinsame Erklärung ist ein erster Schritt zur Stärkung der Friedensbildung in der Schule. Wir unterstützen, dass die Friedensbildung als fächerübergreifendes Thema in Zukunft stärker berücksichtigt wird«, so GEW-Vorsitzende Doro Moritz.

Die Themen der Friedensbildung sind in der Schule fächerübergreifend verankert und umfassen ein breites Spektrum: Sie reichen von Maßnahmen der Gewaltprävention über die Auseinandersetzung mit friedens- und gewaltfördernden Strukturelementen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bis hin zur Auseinandersetzung mit friedens- und sicherheitspolitischen Fragestellungen in einer globalisierten Welt.

Gemeinsam und im engen Dialog mit den Unterzeichnenden wird das Kultusministerium als nächsten Schritt konkrete Maßnahmen entwickeln, um die Friedensbildung in Schulen nachhaltig zu stärken – beispielsweise im Bereich der Lehrerfortbildung oder durch den Aufbau einer Servicestelle.

Von den Landtagsfraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen gibt es in diesem Zusammenhang positive Signale, das Vorhaben mit finanziellen Mitteln zu unterstützen.

*Foto rechts: Doro Moritz, GEW-Vorsitzende, Minister Stoch und Susanne Hellstern bei der Unterzeichnung (Foto: Robert Thiele)*

## Rede Susanne Hellstern am 30.10.2014

Sehr geehrter Herr Minister Stoch,  
sehr geehrte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen  
des Kultusministeriums,  
sehr geehrte Pressevertreter und Pressevertreterinnen,  
liebe Friedensbewegte!

### »Das Denken der Zukunft muss Kriege unmöglich machen.«

Dieses Zitat des Friedensnobelpreisträgers Albert Einstein ist für mich das Leitmotiv für die gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung. Wir begrüßen als Friedensorganisationen die Zusage von Ihnen, Herr Minister, dem Verfassungsauftrag, »zur **Friedensliebe zu erziehen**«, verstärkt nachzukommen. Ich persönlich bedanke mich herzlich für den vertrauensvollen Gesprächsprozess.

Doch drehen wir zunächst die Zeit zurück. Vor hundert Jahren begann der Erste Weltkrieg. Millionen ließen sich anstiften, in großem Hurrageschrei in diesen Krieg zu ziehen, der für immer als Krieg der furchtbaren Stellungskämpfe in den Schützengräben in Erinnerung bleiben wird.

Am letzten Samstag stand ich auf dem Lingekopf im Elsass und bin durch die noch vorhandenen Schützengräben gelaufen.

Vor 75 Jahren begann der verbrecherische Zweite Weltkrieg mit 60 Millionen Toten und der systematischen Ausrottung von Juden, Roma und Sinti, Behinderten, Homosexuellen und sonstigen Minderheiten der Gesellschaft sowie der Unterdrückung und Vernichtung von Andersdenkenden und Widerstandskämpfern.

Was haben wir seitdem daraus gelernt?

»Nie wieder Krieg« war die Parole nach 1945. Die Kriegsdienstverweigerer prägen seit Einführung der Bundeswehr das pazifistische Gewissen mehrerer Generationen. Sie engagieren sich bis heute in der Friedensbewegung und anderen sozialen Bewegungen, in politischen Parteien und Ministerien.

Die über Jahrzehnte gewachsene Kultur der militärischen Zurückhaltung wurde offiziell mit der Rede des Bundespräsidenten Gauck im Februar dieses Jahres aufgegeben.

Wir benötigen einen ganz neuen breiten öffentlichen Diskurs über die fatalen Folgen von Rüstungsproduktion und Rüstungsexporten, der Bereithaltung von Massenvernichtungswaffen oder automatisierten Waffen wie neuerdings Kampfdrohnen, der Anwendung von militärischer Gewalt, von Kriegen damals und heute. Vor allem die über viele Jahrzehnte erfolgreich angewendeten gewaltfreien Kampagnen im In- und Ausland müssen verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt werden. Die gewaltfreie Revolution vor 25 Jahren in der DDR ist dafür doch das naheliegendste Beispiel.

Die aktuellen Krisen und Konflikte in aller Welt und das Scheitern militärischer Konzepte bestärken uns, friedliche zivile Alternativen und Mechanismen zur Konfliktbearbeitung in Schule, Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik aufzuzeigen, zu diskutieren, einzufordern und zu etablieren.

So können Sie auch in Zukunft ganz sicher mit uns rechnen: Mit kreativen Ideen, Aktionen und öffentlichen Protesten setzen wir uns weiterhin für den Abbau der Privilegien der Bundeswehr im Bildungssystem und für eine Kündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr ein.

Viele von uns werden insbesondere jene Schulen ermutigen, deren Leitbild klare Aussagen für eine tolerante, gewaltfreie, friedliche Welt enthält. Im Sinne einer Friedensbildung in ihrer nachhaltigsten Form.

Genauso engagiert werden wir den mit Ihnen begonnenen Dialog zur Stärkung der Friedensbildung weiterführen und einen Maßnahmenplan mitentwickeln, der Friedensbildung sowie zivile Konfliktbearbeitung in Bildungsplänen und in der Lehreraus- und -fortbildung mit Leben füllt.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde, stellen wir uns vor, wie in der Zukunft Entscheidungsträger handeln würden, die sich intensiv und fächerübergreifend mit ziviler Konfliktbearbeitung, Beispielen aktiver Gewaltfreiheit, Dialog und Prävention, mit Friedens- und Konfliktforschung auskennen. Denen viele Beispiele von Menschen, die gewaltfrei handeln, geläufig sind.

Stellen wir uns vor, diese in der heutigen Zeit noch jungen Menschen wissen um die Hilflosigkeit von Waffenlieferungen und Militärschlägen und finden kreative und gewaltfreie Regelungen für Konflikte. Wenn für sie Frieden mehr als nur Sicherheit und die Abwesenheit von Krieg ist.

Dann wäre es Realität, was Albert Einstein forderte: **»Das Denken der Zukunft muss Kriege unmöglich machen.«**



finanzielle Mittel zu bekommen und eine Legitimation für das weitere inhaltliche Vorgehen zu haben.

Das war die kritische Phase, in der ich mich an unseren Vorstand wandte und die Fakten auf den Tisch legte: So weit wie jetzt waren wir in den letzten Jahrzehnten nicht gekommen, und wahrscheinlich würde es diese Regierungskonstellation in nächster Zukunft nicht mehr geben. Daraufhin gab es einen Beschluss des Vorstandes von *pax christi* Rottenburg-Stuttgart, diese Erklärung zur Friedensbildung in Schulen mit dem Kultusministerium zu unterschreiben und damit eine Entwicklung anzustoßen, die für die Schülerinnen und Schüler sowie ►

- für die Lehrerinnen und Lehrer neue Möglichkeiten bietet.

Aus diesem Grund war auch *pax christi* Rottenburg-Stuttgart am 30. Oktober 2014 unter den 13 Partnern, die diese Erklärung unterschrieben haben, und wird gemeinsam mit dem Kultusministerium auf eine Veränderung hinarbeiten, ohne unsere Forderungen aus dem Blick zu lassen.

Zusammen mit der GEW, *pax christi* Freiburg, dem Friedensbündnis Esslingen, der Friedenswerkstatt Mutlangen, dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee, der Berghof Foundation/Friedenspädagogik Tübingen, dem Landesjugendring, dem Bischöflichen Jugendamt Rottenburg-Stuttgart sowie dem Pendant aus Freiburg, der Arbeitsstelle Frieden der Badischen Landeskirche, dem Friedenspfarramt der Evangelischen Landeskirche Württemberg und der Altkatholischen Kirche werden wir im Dialog mit dem Kultusministerium einen neuen Weg beschreiten.

Frieden ist immer ein Wagnis, aber manchmal sollten wir auch ein Wagnis eingehen, wenn sich Menschen miteinander auf den Weg machen, um zivile Konfliktbearbeitung, Gewaltfreiheit, Prävention und friedliche, zivile Alternativen mit Leben zu füllen und für kommende Generationen zu verankern.

Weitere Informationen:  
[www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de](http://www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de)

*Susanne Hellstern*



## Erklärung von *pax christi* Freiburg und Rottenburg-Stuttgart zur Unterzeichnung

### Ein erster Schritt zur Friedensbildung

Als *pax christi*-Bewegung in Baden-Württemberg begrüßen wir, dass Kultusminister Andreas Stoch mit der Unterzeichnung der Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung an baden-württembergischen Schulen in verstärktem Maße dem Verfassungsauftrag des Landes nachkommen will, »zur Friedensliebe« zu erziehen.

Wir freuen uns, dass der Kultusminister sich auf dem Weg hin zu einem umfassenden Verständnis von Friedensbildung von den unterzeichnenden Organisationen der Erklärung konstruktiv begleiten lässt.

Für uns, die wir an dieser Erklärung mitgearbeitet und sie dementsprechend auch mit unterzeichnet haben, ist die Erklärung ein erster wichtiger Schritt. Ihm müssen nun weitere Schritte aller derjenigen Unterzeichner folgen, die an einer konkreten Umsetzung der Erklärung Interesse haben.

Unbenommen davon halten wir als katholische Friedensbewegung aber nach wie vor unsere Forderung aufrecht, die im Dezember 2009 geschlossene und im August 2014 erneuerte Kooperationsvereinbarung des Kultusministeriums mit der Bundeswehr ersatzlos zu kündigen. Die Kooperationsvereinbarung gewährt Jugendoffizieren weiterhin privilegierten Zugang zu den Klassenräumen an baden-württembergischen Schulen. Für uns ist eine solche Kündigung eine Grundvoraussetzung für eine nachhaltige und ganzheitliche Friedensbildung. Ein Auftreten von Jugendoffizieren im Unterricht ist aus unserer Sicht nicht als Beitrag zur Friedenserziehung anzusehen.

Darüber hinaus kritisieren wir die aktive Werbung für den Kriegsdienst durch Karriereberater der Bundeswehr auf Schulhöfen und bei Bildungsmessen sowie die Weitergabe von Adressdaten von Jugendlichen durch die Einwohnermeldeämter an die Bundeswehr zur Nachwuchswerbung. Auch halten wir sogenannte »Tage der Schulen« in Kasernen der Bundeswehr für fragwürdig.

Unter anderem deshalb haben wir bereits vor vier Jahren gemeinsam mit weiteren Friedensorganisationen die Kampagne »Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden« gegründet, aus deren Reihe nun die gemeinsame Erklärung mit dem Kultusministerium entwickelt wurde. Wir würden uns freuen, wenn auch die weiteren Anliegen dieses Bündnisses eine breite gesellschaftliche Wahrnehmung und Unterstützung erfahren würden.

Nicht zuletzt die aktuellen Krisen und Konflikte in aller Welt und das Scheitern militärischer Konzepte zu ihrer konstruktiven Bearbeitung bestärken uns weiterhin, friedliche zivile Alternativen und Konfliktbearbeitungsmechanismen in Schule, Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik aufzuzeigen, zu diskutieren und zu etablieren.

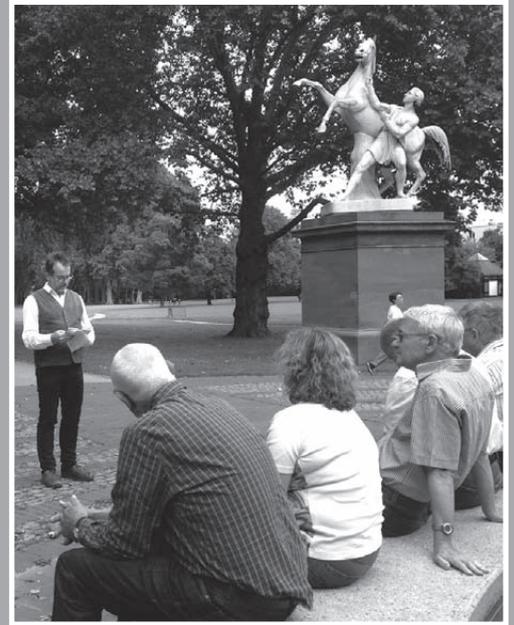
*Markus Weber*

*Geschäftsführer und Referent  
 für Friedensarbeit bei  
 pax christi Freiburg*

*Susanne Hellstern*

## »Die Kirchen und der Frieden« –

Ein aktuelles Thema bei der *pax christi*-Diözesanversammlung vom 26. bis 28. September 2014 in Stuttgart



Die Mitglieder der Diözesanversammlung auf dem Martinusweg in den »Unteren Anlagen« und am Springbrunnen vor den »Rossebändigern« (Fotos: Mechthild Foldenauer)

Am Freitag begann die Diözesanversammlung mit einem Teil des Leitungsteam-Berichts. Engagiert wurde nachgefragt und diskutiert. Mit einem gemütlichen Beisammensein klang der Tag aus.

Dietrich Becker-Hinrichs, Pfarrer aus Bretten und Vorsitzender der Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden, referierte am Samstag über das Thema »Die Kirchen und der Frieden«. In einem Überblick stellte er der Friedenstradition der ersten drei Jahrhunderte die Lehre vom »Gerechten Krieg«, die mit Konstantin Realität wurde, gegenüber. Aufgaben der Kirchen heute sind nach Becker-Hinrichs' Überzeugung, Friedenskirche zu sein und die Gedanken und Mittel der Gewaltfreiheit in das kirchliche Leben zu integrieren.

Es ist schon erstaunlich, dass wir viele Kriege aufzählen können, aber erfolgreiche Aufstände der Gewaltfreiheit sind in unserem kollektiven Gedächtnis verloren gegangen. Gerade auch wir in *pax christi*

sollten es uns zur Aufgabe machen, sie in die Öffentlichkeit zurückzuholen und sie als deutliche Beispiele für heute und als Vorbilder für die Zukunft zu nehmen und zu verbreiten.

Sogar ein Stück des Martinusweges liefen die Mitglieder der Diözesanversammlung am Samstagnachmittag. Im Park von Hohenheim war der Ausgangspunkt, dann ging es mit der Stadtbahn bis zum Schlossplatz. Von St. Eberhard startete die Gruppe und spazierte bis zum Schloss Rosenstein. An verschiedenen Stellen gab es unterschiedliche Impulse, die zum Nachdenken anregten, an Vergangenes erinnerten oder auch Auftrag für die Zukunft waren. Bei goldenem Herbstwetter konnte im Park Neues und Unbekanntes entdeckt werden, und interessante Gespräche wurden geführt.

Mit einem besonderen Gottesdienst zum Thema »Die Frau am Jakobsbrunnen« klang der Samstag aus.

Pressemitteilung, 28.09.2014

### ***pax christi* Rottenburg-Stuttgart für De-Eskalation im Ukraine-Konflikt – Keine Erhöhung des Rüstungsetats!**

Die Diözesanversammlung der internationalen katholischen Friedensbewegung *pax christi* Rottenburg-Stuttgart fordert die Bundesregierung und die NATO auf, im Rahmen der Ukraine-Krise auf militärische Muskelspiele und Kriegsdrohungen zu verzichten. Die derzeitigen NATO-Manöver in der Ukraine tragen nach Auffassung von *pax christi* zu einer weiteren Eskalation der Spannungen bei und sind kontraproduktiv für eine Konfliktlösung.

Auch die jüngst erwogene Stationierung zusätzlicher NATO-Truppen in den osteuropäischen NATO-Mitgliedsstaaten ist zu unterlassen. Sie würde die Spannungen mit Russland weiter verschärfen und widerspricht bestehenden Vereinbarungen mit Russland. Damit käme sie einem weiteren Vertrauensbruch in den Beziehungen zu Russland gleich und würde Gegenmaßnahmen Russlands provozieren. Außerdem fordert *pax christi* die Beibehaltung des NATO-Russland-Rates.

*pax christi* hält am Ziel **militärischer Abrüstung** fest. Die derzeitige Krise rechtfertigt keine militärische Aufrüstung im Westen, wie sie von Seiten der NATO kürzlich gefordert wurde. **Einer Erhöhung des deutschen Rüstungsetats erteilt *pax christi* Rottenburg-Stuttgart eine klare Absage.**

► Unser Gast am Sonntagmorgen war Agnieszka Brugger, Bundestagsabgeordnete von Bündnis 90/Die Grünen aus Ravensburg und Sprecherin für Sicherheitspolitik und Abrüstung ihrer Partei. In ihrem Referat zum Thema Rüstungsexport ging sie auf die aktuelle Politik ein, stellte Forderungen der Grünen vor und übte Kritik an der großen Koalition.

Mit zwei Pressemitteilungen zu Irak und Syrien sowie zu der Situation in der Ukraine endete die Diözesanversammlung, die wieder sehr inhaltsreich, interessant und von vielen politischen Diskussionen geprägt war.

Susanne Hellstern

**Pressemitteilung, 28.09.2014**

**pax christi Rottenburg-Stuttgart lehnt deutsche Waffenlieferungen und Bombardierungen im Irak und Syrien ab**

Die Diözesanversammlung der internationalen katholischen Friedensbewegung *pax christi* Rottenburg-Stuttgart bekräftigte am Sonntag in Stuttgart ihre Ablehnung der deutschen Waffenlieferungen an kurdische Militärverbände im Nord-Irak. Außerdem verurteilt sie Bombenangriffe gegen Ziele des sog. »Islamischen Staates« (»IS«), bei denen die Zivilbevölkerung geschädigt wird.

Bei den Waffenlieferungen an die Kurden sieht *pax christi* die Gefahr, dass die Waffen in die falschen Hände geraten. Sie können neue zukünftige Konflikte in der Region anheizen.

*pax christi* unterstützt den chaldäisch-katholischen Patriarchen Louis Sako, der Bombardierungen für ein untaugliches Mittel hält, um den Krieg des »IS« gegen Christen und Jesiden zu stoppen:

»Bomben sind blind. Sie sehen nicht, wer in den Häusern lebt. Sie zerstören Häuser, Brunnen und andere Infrastruktur. Unschuldige werden sterben, und der Widerstand gegen die Bombardements wird dem »IS« neue Anhänger zutreiben«, so der Patriarch. Weiterhin sieht Sako die arabischen Staaten in der Pflicht, »einen dauerhaften Ausweg zu finden. Das Ziel müsse eine tolerante Gesellschaft sein, in der Glaubensgemeinschaften friedlich miteinander leben können.«

Die heutige Lage im Irak ist – nach der Ansicht von *pax christi* – eine Folge der verfehlten Politik der USA seit der Invasion im Irak im Jahr 2003.

*pax christi* fordert, die Finanzquellen des »IS« auszutrocknen, einen humanitären Korridor für die von dem »IS« bedrohte Zivilbevölkerung zu schaffen und die humanitäre Hilfe für die Flüchtlinge zu verstärken.



**Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten**

**Was hat uns Max Josef Metzger heute noch zu sagen?**



16.1. bis 17.1. 2015  
an der Katholischen Akademie  
Freiburg  
Winterstraße 1  
www.paxchristi-freiburg.de

„Es war ja immer mein Verhängnis, dass ich der Zeit etwas voraus war und daher nicht verstanden werden konnte.“

Diese Lebensbilanz zog der katholische Priester Max Josef Metzger (1887-1944) im August 1943 in einem seiner letzten Briefe aus der Berliner Todeszelle. Nach einem Schauprozess und der Verurteilung als Volksverräter und Kritiker des Nationalsozialismus wurde Metzger am 17. April 1944 hingerichtet. In zwei unmittelbar vor seiner Enthauptung verfassten Abschiedsbriefen bekannte der aus dem Erzbistum Freiburg stammende Geistliche, er habe Gott sein Leben angeboten „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“.

Obwohl ein Seligsprechungsprozess für Max Josef Metzger läuft, der im Jahr 2014 seinen diözesanen Abschluss fand, ist sein Leben, Wirken und Sterben noch weitgehend unbekannt. Dabei hat das Lebenszeugnis dieses prophetischen Märtyrers aus Schopfheim auch für uns heute noch etwas zu sagen.

Wie kam es, dass Metzger, der sich noch zu Beginn des Ersten Weltkriegs freiwillig zur Truppe gemeldet hatte und der 1915 als Feldgeistlicher in den Kämpfen am Hartmannsweiler Kopf eingesetzt wurde, danach zu einem bedeutenden Friedensvisionär und Ökumeniker wurde?

Wie überschritten sich ausgerechnet hier am Oberrhein, im Grenzgebiet der „Erbfeinde“ Deutschland und Frankreich, einst die Anfänge einer katholischen Friedensbewegung mit dem persönlichen Schicksal Max Josef Metzgers?

Wie positionierten sich die großen Kirchen zu der Frage nach Krieg und Frieden zu Zeiten Metzgers und welche Positionen vertreten sie heute?

Werden Metzgers Anliegen heute wahrgenommen, verstanden und Ernst genommen – in Zeiten, in denen einerseits vielfach an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren gedacht wird, und in denen andererseits Vertreter der politischen Eliten in Deutschland und der Mainstream-Medien die Bevölkerung scheinbar darauf vorbereiten, dass Krieg wieder ein Mittel der Politik sein darf?

Und schließlich: welchen Beitrag können Christinnen und Christen heute angesichts der aktuellen weltpolitischen Herausforderungen zu einem gerechten

Frieden leisten? Wo sind in diesem Erinnern Impulse für die heutige Friedensethik und Friedensarbeit zu finden?

Diesen Fragen möchte die Tagung aus Anlass des Gedenkens an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren und zum Abschluss des diözesanen Seligsprechungsprozesses für Max Josef Metzger in Fachvorträgen sowie in einer Podiumsdiskussion nachgehen.

Ein literarisch-musikalisches Porträt wird zum Auftakt der Tagung aufzeigen, wie Metzger selbst durch sein musikalisches Schaffen zum Frieden und zur Völkerverständigung beigetragen hat.

Sie sind herzlich eingeladen!

**Aus dem Programm:**

**Memorial Max Josef Metzger (1887–1944): Ein musikalisches-literarisches Porträt**

Kompositionen  
Max Josef Metzger-Vokalensemble  
unter der Leitung von Andreas Mölder  
(Kirchenmusiker, Lörrach)

Rezitationen aus Schriften und Briefen von Max Josef Metzger  
Prof. Dr. Meinrad Walter  
(Amt für Kirchenmusik Freiburg)

**„Wir fordern das Aufgeben des sinnlosen Wettrüstens der Völker zu Wasser und zu Land.“**  
Der Erste Weltkrieg und christliche Friedensbemühungen am Oberrhein  
Dr. Barbara Henze  
(Kirchengeschichte, Freiburg)

**„Für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“**  
Max Josef Metzgers  
Leben und Wirken und seine Bedeutung für Heute  
Christian Heß  
(„Collegium Borromaeum“, Freiburg)

**Vom Pazifismus und der katholischen Kirche**  
Der Friedensbund Deutscher Katholiken und pax christi  
Michael Rösch  
(pax christi, Kaufbeuren)

**Gewalt und Gewaltlosigkeit als ökumenisches Thema**  
Ein friedensethischer Impuls aus der Evangelischen Landeskirche Baden  
Karen Hinrichs  
(Theologische Oberkirchenrätin, Karlsruhe)

**Neue Macht, neue Verantwortung, neue Feindbilder?**  
Werden die Deutschen wieder ans Kriegsführen gewöhnt?  
Andreas Zumach (Journalist, Genf)

**Wie Frieden machbar ist: Eine historisch-politische Ermutigung**  
Podiumsdiskussion mit den Referent/innen der Tagung  
Moderation: Karl-Heinz Wiest  
(pax christi, Kirchheim)

# »Welche Konflikte wurden je durch Waffen gelöst?«

Forderungen und Meinungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Ökumenischen Friedensschiffes am 28. Juni 2014 an den Bundessicherheitsrat



»Nehmen Sie die Aufforderungen von *pax christi* und den weiteren Organisationen, die das Friedensschiff organisiert haben, ernst! Nur Frieden schaffen ohne Waffen ist zukunftsfähig!«

Dieses Statement und weitere 250 beschriftete Friedenstauben wurden stellvertretend für den Bundessicherheitsrat an den Kanzleramtsminister Peter Altmaier nach den parlamentarischen Ferien in einem Karton zugesandt. Peter Altmaier, als Chef des Bundeskanzleramtes, erstellt die Tagesordnungen und nimmt stimmberechtigt mit der Bundeskanzlerin an den Sitzungen des Bundessicherheitsrates teil.

»Ich möchte, dass Rüstungsexporte künftig bei der Genehmigung ein transparentes Verfahren durchlaufen.«

»Wir fordern entschieden eine vollständige parlamentarische Transparenz bei allen Rüstungsexporten.«

»Von einer Demokratie erwarte ich parlamentarische Kontrolle von Rüstungsexporten. Von einer Regierung, die dem Frieden verpflichtet ist, erwarte ich Alternativen zur Rüstungsproduktion.«

»Wie kann es ein sogenannter Rechtsstaat verantworten, dass er Waffen in die ganze Welt verkauft, wohl wissend, dass damit Menschen getötet werden? Was Sie da tun, ist Beihilfe zum Mord.«

»Ich bin sicher, Deutschland wird nicht ärmer, wenn statt Waffen lebensspendende Produkte hergestellt werden.«

»Es gibt viel Gutes in Deutschland, das exportiert werden könnte und anderen Ländern hilft, sich zu entwickeln. Hören Sie auf, Waffenexporte zu genehmigen. Das bringt nur Leid.«

»Waffenexporte dienen dem Profit Weniger, nicht dem Frieden.«

»Vom Sudan bis Algerien – Waffenfabriken aus Deutschland! Bitte stoppt den Waffenexport!«

Ältere Teilnehmerinnen schrieben über ihre Erfahrungen im Krieg und sorgen sich um die Enkel in dieser konfliktreichen Zeit:

»Ich bin 1940 geboren. Der Krieg hat mir den Vater genommen und die Mutter traumatisiert. Es folgte ein Leben voller Ängste – daraus habe ich gelernt.«

»Ich bin entsetzt und schäme mich zutiefst, dass mein Land Meister der Waffenproduktion und des Waffenhandels ist, trotz unserer Geschichte.«

»Stuttgart lag in Trümmern, und nun werden ausgerechnet Todesflüge mit Drohnen in Afrika organisiert.«

»Meine Kinder und Enkel dürfen keinen Krieg erleben.«

Nun warten die Organisatoren des Ökumenischen Friedensschiffes auf eine Antwort. Der Geist der Friedenstauben soll im Raum des Bundessicherheitsrates wehen und die Hoffnung »Schafft den Bundessicherheitsrat ab!« erfüllen.

Harald Hellstern

»Es ist mir nicht erlaubt, zu kämpfen«:

## Martin von Tours

**W**enige Heilige haben so starke Spuren in unserer Kultur hinterlassen wie Martin von Tours. Die ältesten Kirchen sind Martinskirchen. Am Martinsfest begann das neue landwirtschaftliche Wirtschaftsjahr, erlebbar auch auf den Martinimärkten. Seine Verehrung hat Europa verbunden von Ungarn bis Frankreich, die Martinuswege sind ein Versuch, dies ins Bewusstsein zu rufen. Bekannt durch die Mantelteilung, wurde er zum Patron der Soldaten, der Waffenschmiede, der Flüchtlinge und der Armen, dargestellt mit Pferd, Offiziersmantel und -helm und dem Bettler. Umzüge mit ihm als römischem Soldaten begannen allerdings erst vor dem Ersten Weltkrieg. So wird er bis heute mehr aus dem nachkonstantinischen Christentum gedeutet, als aus seinem Leben und seiner Zeit heraus ernst genommen.

Im Jahr 316 wurde er im heutigen Ungarn geboren. Sein Namenspatron war der römische Kriegsgott Mars, sein Vater römischer Berufsoffizier, dann Militärtribun. Martin interessierte sich früh für das Christentum und meldete sich zum Katechumenat an. Dies missfiel dem Vater, der für den Sohn eine Soldatenlaufbahn vorgesehen hatte. Er musste zu den römischen Reiter-soldaten nach Gallien, gefesselt wurde er zum Fahneneid gezwungen, schrieb sein Biograf Sulpicius Severus in der »Vita Sancti Martini«, verfasst um 395.

Der 15-Jährige versucht aus seiner Situation das Beste zu machen und – noch nicht getauft – als Christ zu leben. »Er hielt sich frei von den Lastern, in die sich Soldaten gewöhnlich verstricken lassen. Seine Güte gegen die Kameraden war groß, seine Liebe erstaunenswert, Geduld und Demut überstiegen alles Maß«, schrieb Sulpicius. Ein Fensterbild in der Wormser Stiftskirche zeigt ihn, wie er als Offizier seinen Diener mit Speisen und Getränken bedient – ein Rollentausch, den er immer wieder vollzog.

Vor diesen Beschreibungen wird die legendäre Szene verständlich, in der der junge Gardesoldat vor dem Stadtor von Amiens seinen Umhang mit einem frierenden Bett-

ler teilt und die ihn zum Heiligen der christlichen Nächstenliebe machte. Doch auch diese Handlung ist mehr als ein mildtätiger Akt: Martin zerstört den Uniform-Mantel, Eigentum des Kaisers.

Als 18-Jähriger lässt sich Martinus in Gallien, außerhalb der Reichweite seiner Eltern, taufen. Er bleibt aber widerwillig im militärischen Dienst. Sich der Pflicht eines Soldatensprösslings zum Militärdienst zu entziehen war riskant. Im Jahr 356 schlägt für ihn die Stunde der Wahrheit. Kaiser Julian steht im Feldzug gegen die anrückenden Germanen vor Worms und lässt Geldgeschenke an seine Soldaten austeilen. Als Martin vor dem Kaiser steht, weigert er sich, das Geschenk anzunehmen. »Bis heute habe ich dir gedient. Gestatte, dass ich jetzt Gott diene. Dein Geschenk mag in Empfang nehmen, wer in die Schlacht ziehen will. Ich bin ein Soldat Christi. Es ist mir nicht erlaubt, zu kämpfen.« Weil die Feinde am Tag darauf überraschend Frieden anboten, wurde er aus der Haft entlassen und nicht wegen Feigheit bestraft.

Martinus steht mit seiner Entscheidung in der Tradition der frühen Kirche. Der Kirchenvater Origenes beschrieb sie so: »Wir Christen ziehen das Schwert gegen keine Nation. Wir lernen keine Kriegskunst mehr, denn wir sind Söhne des Friedens geworden durch Christus.«

Martinus kehrte in seine Heimat zurück, wurde im Arianismus-Streit ausgewiesen und zog sich als Einsiedler auf eine Insel vor Genua zurück. 360 gründete er auf Bitten seines bischöflichen Freundes Hilarius in der Nähe von Poitiers eine Mönchskom-mune, die zu einem der ersten großen Klöster des Abendlandes wurde. Unter dem Druck der Bevölkerung und gegen den Widerspruch einiger Bischöfe, die ihm Mangel an feiner Lebensart vorwarfen, wurde Martin 371 zum Bischof von Tours gewählt. Nach der Legende wurde er von Gänsen verraten, als er sich in einem Stall versteckt hielt. Er zog nicht in den Bischofspalast, sondern suchte sich in Marmoutier, einige

Kilometer loireaufwärts, eine Rückzugsmöglichkeit. Andere Mönche gesellten sich dazu. Aus den Höhlen des Hügels von Marmoutier wurde später ein großes Kloster.

Martin lehnte die Entwicklung zur Reichskirche und die bischöflichen Privilegien, die Amtskleidung als Reichsbeamter und das Amtzeremoniell ab. Statt der Kathedra hatte er einen Bauernstuhl.

Rückzug und Einmischung durchzogen sein Leben. Im Jahr 385 standen in Trier sechs Männer und eine Frau vor dem Henker. Martinus reiste nach Trier, um zu verhindern, dass diese angeblichen Ketzer, Anhänger einer Armutsbewegung, darunter der spanische Bischof Priscillian, auf Druck anderer Bischöfe hingerichtet wurden. In der Palastaula beschwor er Kaiser Maximus, die Anklage fallen zu lassen, denn: »Das Schwert darf nicht über die Lehre entscheiden.« Als Martin nach seiner Abreise erfuhr, dass das Urteil vollstreckt war, lehnte er die Gemeinschaft mit den bischöflichen Kollegen ab, die dem kaiserlichen Willen gefügig waren. Er ließ sich von der Macht nicht blenden.

Seine Herzensgüte gab ihm den Blick für die Not der Menschen und den Mut, die richtigen Entscheidungen zu treffen. Seine Verweigerung des Kriegsdienstes passte nicht mehr in die konstantinische Kirche.

In unserer Zeit, in der das konstantinische Zeitalter seinem Ende entgegengeht, kann uns der heilige Martin eine neue und geradezu aufregende Orientierung geben. Denn ihn hat die Begegnung mit Mitmenschen, die hungrig sind, fremd, auf der Flucht, unbehaust, die schutzlos dem Unrecht ausgesetzt sind und unter Gewalt und Kriegen leiden, zutiefst berührt und zum Handeln und zur Entscheidung geführt. In ihnen ist ihm Christus begegnet, wie er am Ende des Matthäus-Evangeliums spricht: »Das habt ihr mir getan.« (Mt 25,40)

*Odilo Metzler*



Foto: Der heilige Martin von Tours,  
St. Martinus-Kirche, Großengstingen  
(Foto: Steffen Tröster)

## Gute Gründe, aktiv zu werden – Für eine Eindämmung des Waffenhandels

»**W**er produziert und verkauft die Waffen, mit denen Unschuldige getötet werden? Die mit Waffen Kriege schüren, sind Händler des Todes.«  
(Papst Franziskus)

Bei der *pax christi*-Delegiertenversammlung am 1. November 2014 in Fulda stellte die Kommission »Rüstungsexport« eine **druckfrische achtseitige Argumentationshilfe zur Eindämmung des Waffenhandels** vor.

In der ersten Rubrik wird **Die Problemlage** des Waffenhandels beschrieben. »Der Waffenhandel ist ein gutes Geschäft ... Das hat auch zur Folge, dass eine einflussreiche Lobby Druck auf politische Entscheidungen ausüben kann.«

Im zweiten Teil beleuchtet die *pax christi*-Kommission »**Friedensethische Aussagen**«: »Friede/Schalom ist ein biblischer Kernbegriff. Darin steckt die Vision einer vollständigen Überwindung der Gewalt.«

Im Text werden später Aussagen der Päpste zum Frieden in die Diskussion eingebracht. »Nie mehr Krieg, niemals mehr Krieg! Es ist der Friede, der Friede, der das Geschick der Völker und der ganzen Menschheit leiten muss!« [Acta Apostolica Sedes 57 (1965), S. 881]

Waffenbesitz, Waffenhandel, Wettrüsten sind die Kehrseiten einer Medaille. Sie sind »eine der schrecklichsten Wunden der Menschheit« (Gaudium et Spes 81), aber »Abrüstung und Frieden sind das bleibende Ziel.«

Mit der Frage »**Was können wir tun?**« zeigt der Text an konkreten Beispielen Zusammenhänge auf. Die großen Hilfswerke wie Caritas und Misereor werden als Ansprechpartner benannt. Informiert wird, dass die GKKE (Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung) jährlich einen Rüstungsexportbericht zur Diskussion vorlegt.

Mit der »Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel«, dem größten zivilgesellschaftlichen Bündnis, werden **Praxisbeispiele** benannt, um politische Initiativen zu entfalten.

Die Autoren wollen die Christen in den Kirchen zum Mitmachen bewegen. Die Diözesanverbände und *pax christi*-Gruppen werden aufgefordert, die Argumentationshilfe in Gremien auf allen Ebenen einzubringen. Räte auf Diözesanebene, in Dekanaten und in der Gemeinde, aber auch Institutionen wie die bischöflichen Hauptabteilungen (Weltkirche, Kirche und Gesellschaft oder Schule) sollen in das Netzwerk der Diskussion einbezogen werden. *pax christi* gewinnt Verbände und Organisationen der katholischen Arbeitsgemeinschaften, informiert die evangelischen Partner und diskutiert mit Politikern vom Bund bis in die Kommune. Mit den Argumenten des gerechten Friedens wird *pax christi* auch ins Gespräch mit den Bischöfen, Dekanen und Gemeindepfarrern eintreten.

Die *pax christi*-Kommission »Rüstungsexport« möchte mit der Broschüre gute Gründe zum Aktivwerden liefern.

Harald Hellstern





dam, Nikolaus von Kues u.a.). Dann der Fall Galileo Galilei. Der Abwehrkampf der Kirche gegen diese Welt der Wissenschaften, der Aufklärung, der Moderne erreichte ihren Höhepunkt im 19. Jahrhundert. Papst Pius IX. veröffentlichte den berühmten sogenannten »Syllabus«, ein Verzeichnis von 80 »Zeitirrtümern«, wie Liberalismus, Rationalismus, Sozialismus und Demokratie! Der letzte der verdamnten Irrtümer lautet: Der römische Papst könne und müsse sich »mit dem Fortschritt, dem Liberalismus und der modernen Zivilisation versöhnen.« Wer solches sagt, den trifft der Kirchenbann. Zu gleicher Zeit wird von allen Priestern verlangt, den sogenannten Modernisteneid zu leisten.

Diesen Eid, der praktisch die Verurteilung aller »Zeitirrtümer« des Syllabus enthielt, mussten wir noch im Germanicum, dem

## Das Konzilsdokument »Gaudium et spes« – ein neues Kapitel der Kirchengeschichte

**L**iebe Freundinnen und Freunde,

»Lumen christi«, so beginnt die erste »Konstitution über die Kirche«. In diesem Konzilsdokument wird die Kirche nicht mehr als eine hierarchisch gegliederte, monarchistische Amtskirche gesehen, sondern als das »pilgernde Volk Gottes«, als die geschwisterliche Gemeinschaft der Gläubigen. Welch ein Wandel im Selbstverständnis der Kirche! Die zweite Konstitution über die Kirche, nämlich über die »Kirche in der Welt von heute«, mit der ich mich in diesem Kapitel befassen will, beginnt mit den sympathischen Worten »Gaudium et spes – Freude und Hoffnung, Bedrängnis und Trauer der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind zugleich auch Freude und Hoffnung, Trauer und Bedrängnis der Jünger Christi.« Die Kirche »weiß sich mit dem ganzen Menschengeschlecht und seiner Geschichte in Wahrheit zuinnerst verbunden.« »Gaudium et spes« – ein großartiges Konzilsdokument!

Es war der prophetische, wortgewaltige und mutige belgische Kardinal Léon-Jo-

seph Suenens, der am Ende der ersten Sitzungsperiode den Konzilsvätern vorschlug, die Kirche nicht nur nach innen, in ihrem Verhältnis zu sich selbst, sondern auch nach außen, in ihrem Verhältnis zur Welt, zur Welt von heute mit ihren gewaltigen, gesellschaftspolitischen, naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Entwicklungen der letzten 200–300 Jahre neu zu definieren.

Ein neues Kapitel der Kirchengeschichte wurde aufgeschlagen! Eine tiefgreifende Wende der Kirche von ihrem bisherigen negativen Verhältnis zur Welt der Neuzeit, der Moderne, hin zu einem grundsätzlich positiven, wenn auch nicht unkritischen und solidarischen Verhältnis wurde vollzogen. Kirche und Welt sitzen in einem Boot, ja die Kirche ist selbst auch ein Teil der Welt.

Ein kurzer Blick zurück in die Geschichte der antimodernistischen Kirche, in dieses traurige Kapitel der Kirchengeschichte – in Stichworten:

Unterdrückung des hoffnungsvollen, christlichen Humanismus in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts (Erasmus von Rotter-

Priesterseminar in Rom, vor der Priesterweihe leisten. Auch Hans Küng. Es war eine Bedingung, um zum Priester geweiht zu werden. Fragt mich nicht, wie wir uns durch diesen geistigen Terror durchgemogelt haben!

Diesem finsternen Zeitalter der Kirche setzt nun Papst Johannes XXIII. ein Ende und rehabilitiert damit alle jene mündigen und mutigen Katholiken, Priester und Theologen, die in den vorausgehenden Jahrzehnten für ihre Öffnung zur Welt der Moderne unter Verurteilungen, Redeverbot und vielerlei Schikanen zu leiden hatten (z.B. Teilhard de Chardin, Yves Congar und viele mehr).

Johannes XXIII.! Hören wir aus seiner Rede zur Eröffnung des Konzils: »Da sind die Unheilspropheten, die überall in der Welt nur Niedergang und Abfall von Gott und der Kirche sehen ... Ich aber bin völlig anderer Meinung als diese Unheilspropheten. Ich sehe in den gegenwärtigen Entwicklungen eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung.« So sehr hat Gott die Welt geliebt!



► Was die Päpste Pius IX. und dann auch der fromme Papst Pius X. Anfang des 20. Jahrhunderts als Häresien verdammt, darin sieht Johannes XXIII. einen »verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung«! Das heißt: Was diese Päpste quasi als unfehlbare Wahrheiten verkündigten, erklärt Johannes XXIII. als große Irrtümer. Dazu kürzlich auch Papst Franziskus: Der Pflichtzölibat ist kein Dogma, kann deshalb abgeschafft werden.

Johannes XXIII. brach die Geistesenge der antimodernistischen Kirche auf und öffnete – mit seinen eigenen Worten – Fenster und Türen der Kirche für diese Welt der Moderne und für den Gottesgeist, der in ihr am Werk ist.

Nun aber zurück zu »Gaudium et spes«. Ursprünglich gar nicht geplant, wurde dieses Dokument dank der Konzilsväter wie Kardinal Suenens am Ende zum meistdiskutierten, umfangreichsten (100 Seiten) aller Konzilsdokumente mit der höchsten Zahl der Zustimmungen. In der Einführung wird »die Situation des Menschen in der heutigen Welt« beschrieben mit all ihren Wandlungen.

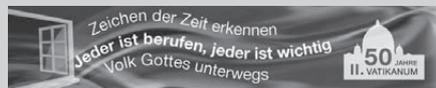
**Im ersten Hauptteil** werden Menschenwürde und Menschenrechte ins Zentrum gestellt, das Herzstück der ganzen Konstitution, die Würde seines autonomen Verstandes, seines Gewissens und seiner Freiheit, basierend auf seiner Gottesebenbildlichkeit. Es ist eine Würde, die jeder Mensch hat, unabhängig von seiner ethnischen und religiösen Zugehörigkeit. Eine unverlierbare Würde!

Mit ihr verbunden sind die Menschenrechte und die Menschenpflichten.

Ob Politiker wie US-Präsident Barack Obama oder Ursula von der Leyen in ihren Entscheidungen über Tod und Leben von Menschen, z.B. über den Einsatz von Kampfdrohnen, sich dieser Konzils Worte bewusst sind? Und ob alle, die über den Einsatz von Milliarden entscheiden, wie für die Stadien der Fußball-WM in Brasilien oder die Staudämme im Amazonas-Regenwald, sich der Würde und Rechte der Slumbewohner und der Kleinbauern bewusst sind? Aber auch: Ob die kirchlichen Entscheidungsträger die Würde ihrer kirchlichen Mitarbeiter und Angestellten immer respektieren?

Ich denke da an das reformbedürftige kirchliche Arbeitsrecht, an den diktatori-

schen Umgang mit kritischen, mündig denkenden Theologen, an die Verweigerung der Rechte der Frauen in der Kirche und nicht zuletzt an das »Subsidiaritätsprinzip«, dessen Einhaltung von der Welt gefordert, in der Kirche selber aber noch kaum eine Chance hat: »Die je größere Einheit soll nur das regeln, was die Kräfte der kleineren übersteigt.« Dazu der Kirchenhistoriker Hubert Wolf vor zwei Jahren: »Ich sehe in der Kirche ein Herrschaftssystem eines absolutistischen Staates.« Seit den 1920er-Jahren konzentrierte sich die Macht in der Kirche auf zwei Männer: den Papst und den Staatssekretär (vergleiche »Katholisches Sonntagsblatt« 24/2014).



**Im zweiten Hauptteil** der Konstitution werden »einige besonders drängende Probleme« behandelt.

Kapitel 1: »Die Würde der Ehe und Familie« – Betont wird, dass die eheliche Liebe nicht nur den Zweck hat, Kinder zu zeugen, sondern dass sie ihren Wert und ihre Würde in sich selber hat.

Zur Familienplanung erklärt das Konzil zwar, »dass darüber die Eltern letztlich selbst zu entscheiden haben«. Die Frage der künstlichen Empfängnisverhütung hat aber Paul VI. dem Konzil entzogen. Er hat sie dann in der Enzyklika »Humanae vitae« auf seine Art beantwortet.

Kapitel 2: »Die rechte Förderung des kulturellen Fortschritts« – also Förderung anstatt Ablehnung und Verdammung.

Kapitel 3: »Das wirtschaftlich-gesellschaftliche Leben« – Die Wirtschaft im Dienst des Menschen, nicht des Kapitals. Forderung einer gerechten, sozialen Wirtschaftsordnung.

Kapitel 4: Das Leben der politischen Gemeinschaften – Die Katholiken werden ermahnt, nicht »politischen Katholizismus« zu betreiben, sondern dem demokratischen Staat und dem Gemeinwohl zu dienen.

Kapitel 5: »Der Friede und die Völkergemeinschaft«

»Ein starker, überzeugender Text mit einer großen Atem.« (M. Plate)

Hier einige Zitate:

Einleitung: Nach dem Schrecken der letzten Kriege »müssen sich alle durch ein neues Denken wandeln, zu einer Haltung, die dem wahren Frieden zugewandt ist.« »Darum verurteilt das Konzil die Ungeheuerlichkeit des Krieges.«

»Die Grausamkeit von Kriegen bei Einsatz von wissenschaftlichen Waffen (gemeint sind ABC-Waffen) droht in eine noch nie dagewesene Barbarei abzugleiten.«

»Kein blinder Gehorsam mehr! Verbrechen Befehlen muss Widerstand geleistet werden. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen muss rechtlich festgeschrieben werden.«

»Der »Totale Krieg« ist ohne Wenn und Aber zu verurteilen.«

»Mit den heutigen Waffensystemen wachsen die Zerstörungspotentiale ins Unermessliche, sodass alle Grenzen gerechter Verteidigung weit überschritten werden.«

»Darum erklärt die Synode (das Konzil): Jede Kriegshandlung, die unterschiedslos auf die Zerstörung ganzer Städte oder weiter Gebiete und ihrer Bewohner ausgerichtet ist, ist ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen, das eindeutig und ohne Zögern zu verwerfen ist.«

Wo bleibt da heute der Aufschrei der Kirchen angesichts der Atomwaffen, die immer noch auch auf deutschem Boden lagern und anstatt zerstört noch modernisiert werden?!

Weiter wird in diesem Text ein Ende des Rüstungswettlaufs gefordert, »einer außerordentlich ernsten Plage der Menschheit und eine unerträgliche Verletzung der Armen«.

Welcher Irrsinn und Wahnsinn, Milliarden für die Tötungsmaschinerie auszugeben, die dringendst gebraucht würden, um den Hunger und das Elend in der Welt zu bekämpfen!

»Wir müssen mit allen Kräften auf den Zeitpunkt hinarbeiten, an dem durch Übereinkunft der Nationen jeder Krieg schlechthin verboten wird. Dazu bedarf es einer von allen anerkannten Weltautorität.«

Und es bedarf einer verstärkten Friedenserziehung.

»Die Jugenderzieher müssen es als ihre schwere Pflicht ansehen, bei allen eine neue Friedensgesinnung zu wecken. Wir alle müssen umdenken.« (Siehe dazu »Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden«.)



- Liebe *pax christi*-Freunde, es waren allen voran französische *pax christi*-Bischöfe, die dieses 5. Kapitel über Krieg und Frieden ausgearbeitet haben. Wir müssen ihnen heute noch dankbar sein.



Freilich unter dem Einfluss der alten kirchlichen Lehre vom »gerechten Verteidigungskrieg«, wie sie zuletzt Pius XII. erneut dargelegt hat, fanden auch diese Sätze Eingang in den Konzilstext: »Den Regierungen kann das Recht auf legitime Verteidigung dann nicht abgesprochen werden, wenn alle Mittel friedlicher Verhandlungen ausgeschöpft sind.« Und sogar: »Wer aber als Soldat im Dienst des Vaterlandes steht, soll sich als Diener der Sicherheit und Freiheit der Völker betrachten.« Die zunächst als Teil von »Gaudium et spes« vorgesehenen höchst bedeutsamen Stellungnahmen »zur Religionsfreiheit« und »zu den publizistischen Mitteln« wurden schließlich als eigenständige Erklärungen behandelt.

In Südafrika werden Priester, die sich für die Erneuerung der Kirche im Geiste des II. Vatikanischen Konzils einsetzen, »*Gaudium et spes*-Priester« genannt. Auch ich wurde dort so bezeichnet. Als solcher habe ich mich schon 1969 an der Gründung der AGR – der Arbeitsgemeinschaft konziliarer Priester in der Diözese Rottenburg – beteiligt und gehöre ihr heute noch an. Ich freue mich, dass diese Priestergruppe sich mit gleichen Gruppen anderer Diözesen, und seit ein bis zwei Jahren auch mit Priestergruppen anderer europäischer Länder wie Österreich, der Schweiz und auch den USA, vernetzt hat.

Pfarrer Helmut Schüller in Wien sei für seine Initiativen gedankt. Gottes Segen auf alle *Gaudium et spes*-Christen, die sich im neuen Geiste des Konzils dafür einsetzen, dass die Kirche und – gebe Gott – auch die Welt eine geschwisterliche Gemeinschaft von Menschen und Völkern werden, in der Konflikte nie mehr mit Waffen, sondern gewaltfrei mit Verhandlungen ausgetragen und gelöst werden.

Ermüdet nicht, liebe *pax christi*-Freundinnen und -Freunde, und glaubt an das Unglaubliche, dass »Schwerter zu Pflugscharen umgeschmiedet werden«.

Euer Hermann Benz

## PASTORALER ANSATZ Zeichen der Zeit erkennen

### Zeichen der Zeit

Das Stichwort von den „Zeichen der Zeit“ zählt zu den am häufigsten zitierten Konzilsvokabeln. Der Ausdruck taucht bereits in der Enzyklika „Pacem in Terris“ (1963) von Johannes XXIII. auf. Damit verbunden ist ein Stil von Theologie, der nicht von einem Gebäude feststehender, immer gültiger Doktrinen ausgeht, sondern bei der konkreten Situation des Menschen ansetzt.

Die Zeichen der Zeit werfen Fragen auf, auf die „alte“ Antworten oft nicht mehr passen. Sie irritieren; sie machen bislang bewährte Kriterien und gewohnte Deutungs- und Beurteilungsmuster fragwürdig. Und doch muss sich die Kirche auf sie einlassen. Denn wer auf Probleme antwortet, die niemand (mehr) hat, aber Fragen nicht beantwortet, die (fast) jede und jeden heute umtreiben, wird nicht mehr angehört.

**Zitat** „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrages obliegt der Kirche die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Lichte des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und zukünftigen Lebens und dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben. Es gilt also, die Welt, in der wir leben, ihre Erwartungen, Bestrebungen und ihren oft dramatischen Charakter von heute zu erfassen und zu verstehen.“ (Pastorkonstitution *Gaudium et Spes* 4)

### *Gaudium et Spes* nennt u. a. folgende Zeichen der Zeit:

- gesellschaftliche Veränderungen mit immer höherer Geschwindigkeit (Art. 4);
- wissenschaftlich-technischer Fortschritt (Art. 5);
- Industrialisierung, Verstädterung, Ausbreitung sozialer Kommunikationsmittel (Art. 6);
- gewandeltes Verhältnis zu traditionellen Institutionen und zur Religion (Art. 7);
- Ausbreitung von Freiheitsbewegungen: Entkolonialisierung sowie die Frauen- und Arbeiterbewegung (Art. 9).

### Früchte des Konzils

#### Sehen – Urteilen – Handeln:

Der Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils wird oft mit dem aus der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) bekannten Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“ umgesetzt. Im ersten Schritt wird die konkrete Lebenssituation sorgfältig in Augenschein genommen. Die erkannte Ausgangslage wird mit relevanten Aussagen des Evangeliums in Verbindung gebracht, d. h. „im Lichte des Evangeliums“ beurteilt. In einem dritten Schritt werden Schlussfolgerungen gezogen für das Handeln als Christen, Gemeinden, Kirchen sowie Forderungen an Entscheidungsträger in der Gesellschaft formuliert (z. B. Regierungen, Abgeordnete, Gemeinderäte).

#### Sozialraumorientierte Pastoral:

Das Stichwort von den „Zeichen der Zeit“ spielt in Pastorkonzepten, die sich am Lebensumfeld der Menschen (Sozialraum) orientieren, eine wichtige Rolle. Deren Ziel ist es, die Menschen, ihre Lebenswelten und ihre Bedürfnisse in den Blick zu nehmen. Anstatt zu fragen, wie Menschen in die Kirche (wieder) integriert werden können, wird überlegt:

#### Wo und wie leben die Menschen?

#### Wo und wie grenzen wir uns von ihren Lebenswelten und Einstellungen ab?

In die pluralen Lebensräume der Menschen aufzubrechen, erfordert eine Kultur des Sich-Verstößens-Lassens. Es erfordert die Bereitschaft, sich aufmerksam auf die Welt einzulassen, wie Jesus sich auf die Welt eingelassen hat.

#### Berührungspunkte?

ermuntert euch geht in die Welt.

© Walter Boscheinen



### Impuls für heute

In immer mehr Städten werden von Jesuiten Straßenerzittien angeboten. Der Leitsatz ist: „Respektvolles Sehen und Hören üben.“ Die Teilnehmenden gehen tagsüber aufmerksam durch die Stadt und suchen nach Orten, von denen sie angesprochen werden. Dort bleiben sie stehen und üben sich in Aufmerksamkeit: Sie meditieren, beten, werden ansprechbar. Sie nehmen die Umwelt und die eigenen Gefühle wahr und ahnen langsam, warum sie sich gerade diesen Ort „ausgesucht“ haben. Abends kommen die Übenden zusammen und erzählen von ihren Wegen, ihrem Suchen, ihrem Stehenbleiben, ihrem langsamen Nähern an die Orte, die sie persönlich als wichtig, als aufwühlend, als ihnen heilig erfahren haben.

Siehe: [www.con-spiration.de/exerzitien](http://www.con-spiration.de/exerzitien)



# *pax christi* ohne Christi?



Am 29. Januar 2014 benannte sich in den Niederlanden die kirchliche Friedensorganisation »IKV PaxChristi« um in »PAX« mit der Unterzeile »Vrede. Wie durft?«, was auf Deutsch so viel bedeutet wie »Frieden – wer wagt es/traut sich?«. Seit 2006 hatten IKV – was für »Interkerkelijk Vredesberaad« (= Interkirchlicher Friedensrat) steht und zu dem u.a. die römisch-katholische, die protestantische und die alt-katholische Kirche gehören – und »Pax Christi Niederlande« eng zusammengearbeitet und waren gemeinsam als »IKV PaxChristi« aufgetreten.

Jetzt wurde der Name in »PAX« verändert, weil dieser Name – so heißt es auf der Homepage [www.paxvoorvrede.nl](http://www.paxvoorvrede.nl) – kurz, klar und kräftig sei und ausdrücke, wofür die Organisation stehe: Frieden, ausgehend von den Kernwerten menschliche Würde und Solidarität. Der neue Name sei international verständlich, und man erwarte, dass sich noch mehr Menschen (junge und alte) in »PAX« wiedererkennen und sich dem Einsatz für den Frieden anschließen würden. Dass »Christi« aus dem bisherigen Namen verschwindet, bedeute nicht, dass der Glaube beiseitegeschoben werde. PAX bleibe eine Organisation mit christlichen Wurzeln, ausgestattet mit einem Mandat der Kirchen, so die Aussagen auf der PAX-Homepage.

Trotz dieser Erklärungen gab es heftige Kritik an der Namensänderung. In der christlichen Wochenzeitung »Neue Bildpost« vom 8./9. Februar 2014 sprach Kommentator Christian Soyke davon, dass »Pax Christi« seine christliche Identität zu leugnen suche, was von einem »erschütternden Ausmaß fortschreitender Entchristlichung« zeuge. Und weiter hieß es: »Den namentlichen Verweis auf Christus zu streichen ist allerdings eine Kapitulation vor dem falsch verstandenen Zeitgeist. Das klare Bekenntnis zu Gott ist für das Friedensengagement eine unverzichtbare Säule. Und wer sich der eigenen Säulen beraubt, steht bald nur noch auf tönernen Füßen.«

Allerdings hatte der Kommentator in diesem Fall schlecht recherchiert, wie zu Beginn erläutert und worauf auch *pax christi*-Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler hinweist: »Pax Christi Niederlande« heiße auch weiterhin »Pax Christi« und sei eine Mitgliederbewegung mit 8000 Mitgliedern. Das neue gemeinsame Büro von Pax Christi und IKV sei aber von der Größe her eher vergleichbar mit Misereor.

Für uns in der Rundbrief-Redaktion war die Namens-Diskussion Anlass, bei Mitgliedern nachzufragen, was sie mit dem Namen verbinden und ob sie sich einen Namen ohne »Christi« vorstellen können:

»*pax christi*« ist ein Name, den alle Mitglieder von Peru bis Japan und von Rotterdam bis Johannesburg aussprechen können. Und es ist ein Name, der einen christlichen Hintergrund signalisiert. Aber erst wenn der Name verknüpft wird mit dem vielfältigen Engagement der *pax christi*-Mitglieder für Gerechtigkeit und Frieden, gewinnt der Name aktuelle Bedeutung und bleibt lebendig.

(Wiltrud Rösch-Metzler, Stuttgart)

Unsere Mitte ist der christliche Glaube. Man braucht eine Mitte, um überhaupt für den Frieden eintreten zu können, und deswegen sollte man das schon im Namen zeigen. (Reiner Villing, Göppingen)

Jesus Christus ist die Basis, der uns diese Gewaltfreiheit vorgelebt hat, deshalb ist mir »*pax christi*« auch wichtig. Der Friedensaktivist Mahatma Gandhi hat die Bergpredigt von Jesus als ein Motiv für sich gesehen. Dieser Jesus ist also auch religionsübergreifend.

(Siglinde Villing, Göppingen)

»Überwinde das Böse durch das Gute« – das finde ich nirgends so gut wie bei Jesus. Deswegen ist mir das »Christi« wichtig. Auch andere Vorbilder in der Friedensbewegung, wie Martin Luther King, Fjodor Dostojewski, Henry David Thoreau, waren Christen, die das vorangetrieben haben.

(Lotte Rodi, Schwäbisch Gmünd/Mutlangen)

»*pax christi*« stand auch immer im Gegensatz zur »Pax Romana« oder heute auch zur »Pax Americana« oder »Pax Sowjetica«. Insofern würde ich sagen, wir sollten da schon dabei bleiben.

(Hiltrud Schüle, Ravensburg)

Für mich ist wichtig bei *pax christi* »Gebet–Information–Aktion«. Aber ich stoße auch immer wieder auf Unverständnis bei Leuten aus der Friedensbewegung, die sagen, »*pax christi*« höre sich an wie Opus Dei oder so was. Das schreckt dann eher ab, aber ich bin dafür, den Namen auf jeden Fall beizubehalten, auch wenn wir von manchen missverstanden werden.

(Klaus Dick, Ravensburg)

► Januar 2015

**09./10.01., Stuttgart**

»Tag der Verbände« der ako in der Akademie Hohenheim; Thema: »Arme Kirche«

**16./17.01., Freiburg**

Tagung: »Der Krieg, die Kirchen und die Pazifisten – Was hat uns Max Josef Metzger heute noch zu sagen?«, Akademie Freiburg (siehe dieser Rundbrief Seite 8)

► Januar/Februar 2015

**30.01.–01.02., Stuttgart**

Stuttgart Open Fair, Festivalkongress

► April 2015

**voraussichtlich 04.04.**

Ostermarsch

► Mai 2015

**09.05., Stuttgart**

*pax christi*-Basistag



• Impressum

**Herausgegeben von**

*pax christi*  
 Bistumsstelle Rottenburg-Stuttgart  
 Jahnstraße 30  
 70597 Stuttgart  
 Tel.: (0711) 9791–216  
 Fax: (0711) 9791–159  
 E-Mail: [paxchristi-rs@bo.drs.de](mailto:paxchristi-rs@bo.drs.de)  
[www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de](http://www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de)

**Geschäftsführer und Referent für Friedensarbeit:**

Stefan Schneider (Adresse wie oben)

**Referentin:**

Mechthild Foldenauer (Adresse wie oben)

**Vorsitzender:**

Reinhold Gieringer  
 Am Bauschberg 40  
 72108 Rottenburg  
 Tel.: (07472) 41383  
[reinhold.gieringer@web.de](mailto:reinhold.gieringer@web.de)

**Geistliche Beirätin:**

Birgit Clemens  
 Adlerweg 4  
 73326 Deggingen  
 Tel.: (07334) 924718  
[birgit.clemens@web.de](mailto:birgit.clemens@web.de)

**Geistlicher Beirat:**

Dr. Wolfgang Gramer  
 Bietigheimer Str. 9/2  
 74321 Bietigheim-Bissingen  
 Tel.: (07142) 7095011  
[woleole@gmx.de](mailto:woleole@gmx.de)

**Bankverbindung:**

Pax-Bank eG NEU!  
 BLZ: 37060193, Konto-Nr.: 6031914017  
 IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17,  
 BIC: GENODED1PAX

**Redaktion:**

Susanne Hellstern  
 Christian Turrey  
 (Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder)

**Gestaltung:**

Birgit Weber

**Druck:**

UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart

**Versand:**

Neckartalwerkstätten, Stuttgart  
 Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Auflage: 800 Exemplare

**Freiwilligen-Stelle in Betlehem**

Wir suchen zum 1. September 2015 eine/n Freiwillige/n für ein Jahr in Betlehem. Die Einsatzstelle ist beim Arab Educational Institute in Betlehem. Das Institut ist Mitglied von *pax christi International* und macht Bildungs- und Friedensarbeit u.a. mit jungen Erwachsenen.

Die konkrete Ausschreibung wird in Kürze auf der Homepage von *pax christi* zu finden sein: <http://www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de>

Die Bewerbungsgespräche finden im Februar 2015 statt, die Vorbereitung auf den Dienst dann bis zum Sommer 2015.

Nähere Informationen per E-Mail: [paxchristi-rs@bo.drs.de](mailto:paxchristi-rs@bo.drs.de)

• Die Autoren & Autorinnen dieses Rundbriefs



*Pfarrer Hermann Benz*

*Ehemaliger Geistlicher Beirat von pax christi*



*Harald Hellstern*

*Sprecher der Kommission »Rüstungsexport« von pax christi*



*Irmgard Deifel*

*Lehrerin in Tübingen und Mitglied im pax christi-Leitungsteam*



*Odilo Metzler*

*Hochschulseelsorger in Stuttgart-Hohenheim, Mitglied im Leitungsteam von pax christi*



*Susanne Hellstern*

*Mitglied im Erweiterten Leitungsteam von pax christi und in der Rundbrief-Redaktion*



*Christian Turrey*

*Journalist und kath. Theologe, Mitglied der Rundbrief-Redaktion*